

Welschbillig

lebenswert



Heimatsfreunde Welschbillig

Ein Auswanderer aus Welschbillig

Für die Jahre 1844 bis 1850 wird bei Eduard Lichter, Welschbillig und Umgebung, S. 225, für Welschbillig der Lehrer Nikolaus Lauterbach aufgeführt. Im „Eifelvereinsblatt“ 1930, S. 120f, wird über ihn folgende Geschichte erzählt:

„In der Mitte des vorigen Jahrhunderts saß in Welschbillig, Landkreis Trier, ein junger Lehrer namens Lauterbach, gebürtig aus Schweich an der Mosel. Er hatte ein Jahreseinkommen von 60 Talern, das macht monatlich fünf Taler. Genau soviel bezahlte er für Kost und Logis. Null von Null bleibt Nichts. Nur in den Ferien blieb etwas übrig. Zur Anschaffung von Kleidern und Büchern langte es aber nicht ohne Zuschuss von Seiten seines Bruders, bei dem er dann Knecht spielte. Nachdem er das zweite Examen hinter sich hatte, wagte er eine Vorstellung beim Herrn Schulrat in Trier, um eine bessere Stelle bittend. Mit wohlwollenden Worten wurde er ‚auf später‘ vertröstet. Nach Jahresfrist erneuerte er seinen Versuch; derselbe Misserfolg.

Da ‚verklopfte‘ er seine geringen Habseligkeiten: das alte Tafelklavier, die Geige, das Bücherbrett mit den paar Büchern, den schwarzen Anzug, ließ sich von seinem Bruder noch ein Darlehen geben und wanderte aus nach Amerika. In New York kam er an Land, sozusagen ohne einen Groschen. Sofort begab er sich auf die Suche nach Arbeit, klopfte hier, klopfte da an, wurde überall abgewiesen, meist nicht verstanden, weil er der Landessprache nicht mächtig war. Gegen Abend setzte er sich missmutig mit knurrendem Magen in einer Anlage auf eine Bank und überdachte seine traurige Lage, die viel trostloser war als die als Eifellehrer. Und das graue Elend kam über ihn. In seiner Verzweiflung sprach er unbewusst laut zu sich selber: ‚O wäre ich in der Eifel geblieben!‘

Da trat ein vornehmer Herr, der auf der nächsten Bank Platz genommen hatte, zu ihm heran und sagte auf Deutsch: ‚Sind Sie Deutscher?‘ Hoffnungsfroh antwortete er neubelebt: ‚Ja!‘ ‚Aus welcher Gegend?‘ ‚Von Trier!‘ ‚Was waren Sie dort?‘ ‚Lehrer.‘ Schon griff er in die Tasche und übergab dem Herrn seine Zeugnisse. Nach kurzer Durchsicht derselben frug der Herr, aus welchen Gründen er die Heimat verlassen hätte. Und er erzählte. Darauf der Herr: ‚Da suchen Sie hier eine Stelle?‘ ‚Ja!‘ ‚Nun, mein lieber junger Mann, ich bin Landsmann von Ihnen, Kaufmann, deshalb bereit, Sie in mein Geschäft aufzunehmen, vorausgesetzt, dass Sie sich verpflichten, auch die geringsten Arbeiten zu übernehmen.‘ Mit innigstem Dank griff er zu.

In der ersten Zeit hatte er Kisten zu öffnen, zuzunageln, auf einem Handkarren hierhin und dorthin zu bringen, Ballen zu schleppen, Frachtwagen zu laden und zu entladen u. dgl. Im Vorbeigehen sprach ihn der Handelsherr stets freundlich an. Nach und nach lernte er englisch sprechen und schreiben und kam bald aufs Kontor. Eines Tages machte ihn sein Brotherr zum Klavier- und Deutschlehrer seines Töchterleins. Auch die Gemahlin des Kaufmanns war Deutsche. Es dauerte nicht lange, da wurde er schon mal zu Tisch geladen. Das war stets ein Freudenfest für ihn. Seine Einnahmen stiegen. Sein Verhältnis zur Familie wurde immer freundlicher und, kurz gesagt, nach etlichen Jahren war er der Schwiegersohn und Kompagnon des Herrn, der ihn einst auf der Bank in den Anlagen gefunden.“

Der Autor dieses Artikels, K. Hebler aus Münster, schrieb weiter: „Im Herbst 1875 lernte ich ihn in Bernkastel kennen. Jetzt war er Inhaber einer Weltfirma, hatte Schiffe von einem Erdteil zum anderen gehen, mit anderen Worten, er war ein gemachter Mann. Herr Lehrer Paulus aus Wehlen, der mein Präparandenlehrer war, hatte vordem auch ihn zum Seminar vorbereitet. Bei einem Besuch der alten Heimat hatte er sich's nicht versagt, seinen alten Lehrer zu besuchen und ihm die früher so karg bezahlten Privatstunden nunmehr zu vergelten.“

Franz Lüttgen, Welschbillig

Hast du Lust Drachen steigen zu lassen?

Dann komm doch am besten mit deiner ganzen Familie

am Sonntag, 18. Oktober

ab 13.00 Uhr auf die große Wiese hinter dem
Geider Kreuz.

Natürlich gibt es für dich und deine Eltern auch etwas zu
essen und zu trinken.

Werner Hubert